

Aus dem Leben der Arbeiter und Angestellten der Universität

Qualifizierung im Selbstlauf?

Zu Problemen der Weiterbildung unserer Arbeiter und Angestellten

Die Karl-Marx-Universität ist mit ihren etwa 8000 Wissenschaftlern, Arbeitern und Angestellten einer der größten Betriebe unseres Bezirkes. Die „Produktion“ dieses Riesenbetriebes besteht in der Ausbildung und Erziehung tausender qualifizierter Kader vieler Fachrichtungen für die sozialistische Gesellschaft und in der Erzielung hoher wissenschaftlicher Leistungen. Daran sind in irgendeiner Form alle Universitätsangehörigen beteiligt.

Das läßt sich aber gewiß noch besser und schneller erreichen, wenn alle Universitätsangehörigen eine Entwicklung durchmachen, Vornehmlich in den Kreisen der Arbeiter und Angestellten lassen sich dabei noch große Reserven mobilisieren.

Fehlende Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft

Auch an der Karl-Marx-Universität gibt es eine Abteilung für Erwachsenenqualifizierung, die der Abteilung Arbeit untersteht. Eine Stelle also, die zuständig sein sollte für alle Fragen und Probleme, die im Zusammenhang mit der Weiterbildung von bereits im Arbeitsprozeß stehenden Werktätigen auftreten. Der V. EDGB-Kongreß stellte ihr u. a. die Aufgaben, Betriebsakademien einzurichten, eine vielseitige Vortragstätigkeit zu entwickeln und eine „Atmosphäre des Lernens“ unter den Werktätigen zu schaffen. Das sind Aufgaben, die eine enge Zusammenarbeit mit den Gewerkschaftsleitungen erfordern.

Aber gerade das ist an unserer Universität außerordentlich mangelhaft. Den Beweis dafür lieferten die Kollegen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, die Fern- bzw. Abendstudenten sind, auf einem Forum, welches auf ihren eigenen Wunsch hin stattfand. Daran nahmen auch der Vertreter der

Abteilung Arbeit für die Erwachsenenqualifizierung, Kollege Brümmer, von der FGL der Kollege Burkhard, als Vorsitzender der Kommission Arbeit und Löhne und der Kollege Wahren als stellvertretender Vorsitzender der FGL teil.

Da saßen sie also nun und sahen sich gegenseitig das erste Mal. Aber nicht nur das, auch der Kollege Brümmer schaute in ihm fremde Gesichter und er wiederum mußte den Gewerkschaftsvertretern vorgestellt werden.

Jeder war auf sich selbst angewiesen

Die erste Frage war: Wie ist jeder einzelne zum Studium gekommen? Aus eigener Initiative oder als Ergebnis einer intensiven Werbung? Die Diskussion ergab, daß keiner der Anwesenden von irgendeiner Stelle der Universität interessiert oder gar geworben wurde. Eine Bindung zur Gewerkschaft oder zur Abteilung Erwachsenenqualifizierung besteht nicht.

Die Frage, ob sich ein Kollege entschließt, ein Fernstudium aufzunehmen oder eine Abendschule zu besuchen, war bislang dem Selbstlauf überlassen.

Die Praxis beweist: Qualifizierung muß gelenkt werden

Hier hat sich zweifellos einer auf den anderen verlassen und herausgekommen ist nichts. Oder ist das ein befriedigender Zustand, wenn es im gesamten Bereich der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät nur etwa sechs Fernstudenten und sieben Abend Schüler gibt? Aus den volkseigenen Betrieben kennt man das anders. Dort entwickelt die Abteilung Erwachsenenqualifizierung erhebliche Initiative dort wird im BKV für jedes Jahr festgelegt, wie-

viel Fernstudenten, Abendschüler, Meisterschüler usw. delegiert werden sollen.

Die zweite Frage war: Was wissen die einzelnen Kollegen über ihre eigene Perspektive und darüber, wie sie nach erfolgtem Abschluß im Rahmen der Universität oder an anderen Institutionen eingesetzt werden sollen?

Die Perspektive muß jedem bekannt sein

Es stellte sich heraus, daß mit keinem der Anwesenden ein klarer schriftlicher Qualifizierungs- oder Förderungsvertrag abgeschlossen wurde, aus dem für die Kollegen die Sicherheit hervorgeht, später im Rahmen der Universität oder anderweitig einen entsprechenden Einsatz zu finden. Diese Tatsache hat dazu geführt, daß tatsächlich einige der Anwesenden glaubten, sie könnten nach erfolgreichem Abschluß nicht untergebracht werden.

In vielen Betrieben werden die Kollegen bereits nach einigen Jahren Studium unverbindlich in eine der Stufen ihrer erreichten Qualifikation entsprechende Stelle eingebaut und vergütet.

Eine dritte Frage war: An welchen Maßnahmen (außer den im Gesetzblatt festgelegten) haben die Kollegen bisher gespürt, daß sie entweder von den staatlichen Stellen oder von seiten der Gewerkschaft — sei es fachlich, materiell oder moralisch unterstützt worden wären? Welchen Anteil nehmen diese Stellen an Schwierigkeiten oder Erfolgen der Studenten?

Und die Antwort darauf? Materielle Unterstützung wurde kaum gewährt. Die fachliche Unterstützung regelte sich von Fall zu Fall durch rein persönliche Kontakte mit Wissenschaftlern der entsprechenden Fakultäten. Patenschaftsverträge sind nicht bekannt. Nach Schwierigkeiten oder Erfolgen hat sich niemand erkundigt.

Abschluß von Qualifizierungsverträgen

Dieser Zustand kann nicht länger geduldet werden. Der Leiter der Abteilung Erwachsenenqualifizierung muß in seiner Arbeit sofort die stärkste Unterstützung der Gewerkschaftsleitungen erhalten und er muß von allen Nebenaufgaben entbunden werden (Verantwortung für 150 Lehrlinge). Die Kaderngespräche müssen geführt werden. Die Abteilung Erwachsenenqualifizierung muß unverzüglich zur absolut zentralen Stelle für alle Fragen der Qualifikation gemacht werden. Es sollten intensive Werbungen zur Aufnahme in einen Qualifikationsprozeß organisiert werden. Das muß in Aussprachen am Arbeitsplatz geschehen. Die Gewerkschaften müssen schriftliche Verträge in dem weiter oben geschilderten Sinn erhalten, in welchem die gegenseitigen Verpflichtungen festgelegt sind. Auch materielle Unterstützung der Kollegen in Form von zweckgebundenen Mitteln wie Büchergeld, Beihilfe zu Studiengebühren usw. sollte entsprechend den Vorbildern der Industriebetriebe erweitert und unbürokratisch ermöglicht werden.

Günther Neubert,
Geophysikalisches Institut



Die Kolleginnen und Kollegen der Hauptverwaltung der Karl-Marx-Universität haben sich verpflichtet, im Jahre 1960 800 Aufbaustunden in Nationalen Aufbaueinheiten zu leisten. Ein Teil der Stunden wird für den weiteren Aufbau und die Verschönerung unserer Universitätsgebäude aufgewandt. Die guten Ergebnisse einiger Gewerkschaftsgruppen, so haben die Kollegen der Fahrbereitschaft bereits 700 Stunden erreicht, dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß noch nicht alle Kollegen mitgeholfen haben, die Verpflichtung zu erfüllen. Um jedem die Möglichkeit dazu zu geben, wird neuerdings jede Woche ein Aufbautag durchgeführt. Unser Bild zeigt Aufbauhelfer der Hauptverwaltung bei Arbeiten zur Vergrößerung des Spielplatzes der Kinderkrippe in der Philipp-Rosenthal-Straße. Foto: HBS

Schwestern studieren Strahlenreaktion

Fortbildungslehrgänge am Radiologischen Institut

Als Oberarzt Dr. Barke und Oberarzt Dr. Arndt vom Radiologischen Institut vorschlugen, Qualifizierungslehrgänge auf die Beine zu stellen, waren die medizinisch-technischen Assistentinnen, Schwestern und Arztkretärinnen hell begeistert. Kamen doch die beiden Oberärzte damit einem lang gehegten Wunsch dieser Frauen nach, der darin bestand, ihre praktische Arbeit durch mehr theoretische Kenntnisse besser zu untermauern. Sie hatten ihn am 1. Mai als Lösung auf ein Transparent geschrieben, unter dem sie demonstrierten: „Wir verbessern unsere Arbeit durch freiwillige Fortbildungskurse“.

14tägig kommen sie, 30 an der Zahl, zusammen und lernen. So beschäftigen sie sich mit der Theorie über die Anwendung der Röntgenstrahlen, mit Fragen ihrer Entstehung sowie Grundfragen der Kernphysik und der Strahlenreaktion. Das sind nur einige Themen, die die beiden Oberärzte

ihren wißbegierigen Schülerinnen bisher sehr interessant und anschaulich, meist mit Hilfe von Lichtbildern, vortragen. Schwester Thea Barth bestätigt die gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Fachärzten für Röntgenologie und den Angestellten beim Unterricht: „Wir hatten keinerlei Schwierigkeiten mit der Durchführung der Fortbildungskurse, da sich die Ärzte und wir gemeinsam einsetzten, daß sofort begonnen werden konnte. Die Themen bauen auf unserem Bildungsniveau auf, und wir kommen gut mit.“

Die Fortbildungskurse werden eine ständige Einrichtung am Radiologischen Institut sein. Die Teilnehmerinnen bestätigen, daß die Unterrichtsstunden ihnen helfen, ihre praktische Arbeit viel bewußter und noch besser ausführen zu können. Und darin besteht ja der Sinn jeder theoretischen Schulung. H.

Brigadeabend im „Heim der Freundschaft“

Küchenbrigade „International“ wurde mit Wanderrwimpel ausgezeichnet

Der 25. Juni war für das Personal der Mensa des „Heimes der Freundschaft“ ein großer Tag. Zum ersten Mal fanden sich die im April gebildeten Brigaden, die Servierinnen-„Brigade Völkerfreundschaft und Weltfrieden“, die Küchenbrigade „International“ und die Putzraumbrigade „Clara Zetkin“ zu einem gemeinsamen Brigadeabend zusammen, um die beste Brigade auszuzeichnen. Als Gäste waren der Direktor des

Instituts für Ausländerstudium, Kollegin Prof. Harig, der Stellvertreter des Verwaltungsdirektors, Kollege Jokisch, der stellvertretende Vorsitzende der Universitäts-Gewerkschaftsleitung, Kollege Wäch, und die AGL-Vorsitzende, Kollegin Schlegel, anwesend.

Die Kollegen der Mensa des Instituts für Ausländerstudium sind sich bewußt, daß sie durch die Betreuung der Studenten aus über 50 Nationen helfen, neue Freunde für unsere Republik, für den Frieden und den Sozialismus zu gewinnen.

Gerade jetzt, wo der Militarismus in Westdeutschland erneut den Frieden bedroht, wollen die Kolleginnen zu ihrem Teil dazu beitragen, den Aufbau des Sozialismus in historisch kürzester Zeit zu vollenden. Aus dieser Erkenntnis heraus haben die Kolleginnen drei Brigaden gebildet, um so vom „Ich“ zum „Wir“ zu kommen. Dieser Weg war für sie kein einfacher, viele Diskussionen und harte Auseinandersetzungen gingen der Bildung der Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit und der Bildung des Leitungskollektivs voraus. Bewährte Funktionäre der Partei und der Gewerkschaft übernahmen die Patenschaft über die Brigaden und unterstützten diese tatkräftig, damit sie zu ihrem Leistungsvergleich antreten konnten.

Die Auswertung im Leitungskollektiv war reich an kritischen Auseinandersetzungen, um die beste Brigade zu ermitteln. Da sich die Leistungen der Brigaden in ihrer guten Arbeit fast die Waage hielten, war die Entscheidung schwer.

Die Küchenbrigade „International“ erhielt den Wanderrwimpel. Die anderen zwei Brigaden zollten bei der Überreichung des Wimpels der Küchenbrigade freudigen Beifall und versicherten, ihre Anstrengungen zu verdoppeln. Daraus kann ersehen werden, daß die Kolleginnen erkannt haben, daß es um mehr als um äußere Anerkennung, daß es um das gemeinsame Große, um die Erhaltung des Friedens und um den Sieg des Sozialismus geht.

Michael Hammerla

Dr. H. Rothe Universitätszeitung, 13. 7. 1960, S. 8

So wird Eigeninitiative gehemmt

Schon vor Jahren wurde von Partei und Regierung aufgerufen, „mit jeder Sekunde, jedem Gramm und jedem Pfennig zu sparen“.

An der Landwirtschaftlichen Fakultät ergriffen die Kollegen Steinborn und Pfeiffer, Heizer in der Johannissalze 21, die Initiative und renovierten die Kesselanlagen. Diese Arbeiten waren vorher von Baumeister Schlegel mit einem Kostenvorschlag von 2500 DM veranschlagt worden.

Beide Kollegen leisteten die Arbeit zum Teil außerhalb ihrer Arbeitszeit und sparten somit für den Haushalt der Universität etwa 2300 DM ein (etwa 200 DM benötigten sie für Material). Taten es die Kollegen nur wegen einer Prämie? Natürlich erwarteten sie, daß man ihre Initiative auszeichnet. Aber was folgte?

Die Kollegin Möbius und der Kollege Müller, Mitarbeiter der UGL, benötigten das Kesselhaus und verbrachten, die Wettbewerbskommission zu verständigen. Auch dieses ge-

schah. Die Kommission war da, aber gerührt hat sich bis heute nichts. Die Renovierung wurde im Mai durchgeführt, also vor etwa acht Wochen. Gleichzeitig machte Kollege Steinborn der Wettbewerbskommission den Vorschlag, alle Kollegen Heizer aufzurufen und in kleineren und mittleren Kesselhäusern diese notwendigen Arbeiten selber durchzuführen. Aber auch hier „Schweigen im Walde“.

An der Landwirtschaftlichen Fakultät existieren etwa zehn dieser oben genannten Anlagen, wo bei Förderung der Initiative der Kollegen Heizer unserer Universität etwa 8000 bis 10 000 DM eingespart werden könnten, und stellen wir uns vor, diese Initiative im gesamten Bereich der Universität!

Wieviele junge Menschen könnten mehr studieren und somit unserem Arbeiter- und Bauern-Staat Nutzen bringen. Oder wieviel Betten könnten in unseren Kliniken mehr stehen.

Marie Bastian

„Stimmt an ein neues Lied“

Erfolgreiches Chorkonzert der Musikerzieher

aber auch zeitgenössischen Meistern erklang.

Johannes R. Bechers „Stimmt an ein neues Lied“ in der Vertonung von Paul Kurzbach leitete das Konzert ein. Es folgte die aus Anlaß der 550-Jahr-Feier der Karl-Marx-Universität von Richard Petzoldt und Fritz Geißler verfaßte Kantate „Wissen ist Macht“ für Solostimmen, Chor und Klavier, ein knappes, aber wirkungsvolles Werk von klarer, bekenntnisreicher Aussagekraft, das in seiner kleinen Besetzung besonders für Laiensembles geeignet ist. Ursula Segachneider, Hans-Jürgen Wachsmuth (Gesang) und Klaus Norberger (Klavier) erwiesen sich als zuverlässige Solisten. Probleme unserer Zeit behandelten die Brecht-Vertonungen von Heinz Krause-Gaumnitz und Chorsätze von Siegfried Borris und Fred Lohse, dessen „Lied der Steinmetze“ durch den Neubau der Leipziger Oper besonders aktuell wirkte. Das heitere Moment war durch Kurt Schwaens Vertonung der Goetheschen „Katzenpöbele“ vertreten, während Natur- und Liebeslyrik in Chorsätzen von di Lasso, Schumann, Brahms und Schwaens erklang.

Frühlingsgesänge von Heinrich Schütz und Felix Mendelssohn Bart-

holdy leiteten über zum dritten Teil, der mit dem „Mallied“ und „Kämpf kühner noch“ aus Schostakowitschs „Zehn Poemen“, dem „Moorsoldatened“ im Satz von Herbert Kirmße, dem „Fahnenpruch“ mit der Musik von Georg Friedrich Händel und Ottomar Gersters Chorsatz „Frei treten wir zum Singen an“ die Zuhörer noch einmal eindringlich mahnte und aufrief, an den großen Aufgaben unseres sozialistischen Aufbaus mitzuwirken.

Wenn ich die dargebotene Programmfolge beurteilen soll, drängt es mich, ein Wort Schdanows abzuwandeln: „Ein künstlerisches Programm steht um so höher, je mehr Saiten der menschlichen Seele es zum Klingeln bringt.“ Man darf sagen, daß dieses Programm Denken, Fühlen und Tun des sozialistischen Menschen in großartiger Weise zum Ausdruck brachte.

Die jungen Musikerzieher unterstrichen die künstlerische Aussagekraft noch durch erläuternde Zwischenreden, in denen sie den Hörern den Komponisten und sein Wirken sowie den Gehalt besonders wichtiger Texte durch vorherige Rezitation nahebrachten. Diese neue Konzertform mit musikerzieherischem Akzent dürfte besonders Beifall finden, wenn vor Arbeitern in Betrieben musiziert wird.

Wenn man schließlich die Frage stellt, wie die Studenten auftraten und wie sie sangen, so muß man zunächst feststellen, daß sie diszipliniert an die nicht leichte Aufgabe herangingen und mit sichtlicher Begeisterung und Hingabe das umfangreiche Programm bewältigten. Jochen Schneider hat es verstanden, den Chor der Musikerzieher bei wöchentlich zwei Stunden Übungszeit auf beachtliche Höhe zu bringen, sowohl hinsichtlich eines ausgeglichenen Chorklanges als auch hinsichtlich einer überzeugenden Aussagekraft. Allerdings wünschte man sich manchmal eine differenziertere Dynamik, so blieb vieles bei einem schablonenhaften Forte. Nur das so gänzlich unsentimentale Abschiedslied „Schlafe wohl zur Nacht“ erwies, daß der Chor auch pianissimo singen kann. Bei einigen Einsätzen schienen die Sänger unkonzentriert oder zu vorsichtig, auch waren gewisse Intonationsschwankungen nicht zu überhören. Aber diese Mängel wiegen klein gegenüber der Arbeitsleistung und dem Wert, die in dem gebotenen Programm enthalten sind und auf die die Studenten und ihr Leiter berechtigt stolz sein dürfen.

Als Abschluß des Studienjahres 1959/60 veranstaltete der FDJ-Chor der Musikerzieher an der Karl-Marx-Universität unter Leitung von Assistent Jochen Schneider ein Chorkonzert mit dem Leitgedanken: „Stimmt an ein neues Lied“. Der Chor legte mit dem reichen und vielseitigen Programm Zeugnis ab von der intensiven Probenarbeit und guten Stimmschulung, die die künftigen Musikerzieher unter der fachkundigen Betreuung durch Jochen Schneider während des abgelaufenen Studienjahres betrieben. Das Programm spiegelt aber auch das Verantwortungs- und Bewußtsein gegenüber den kulturellen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft wider, zu dem die jungen Musikerzieher geführt werden müssen, wenn sie den Anforderungen in der sozialistischen Schule gerecht werden wollen. Man ist versucht, Schumanns musikalische Haus- und Lehrsatz „Ehre das Alte hoch, bringe aber auch dem Neuen ein warmes Herz entgegen“ umzukehren, so daß sie die kulturpolitische Aufgabenstellung unserer Zeit klarer zum Ausdruck bringt. Sie würde dann lauten: „Ehre das Neue hoch, bringe aber auch dem Alten ein warmes Herz entgegen.“

Dieser Grundzug mit dem Akzent auf dem Neuen, Gegenwärtigen — so meine ich — bestimmte die in ihrem Aufbau originelle und scheinbar zusammenhanglose in Wirklichkeit aber gut durchdachte Vortragsfolge. Die Ecksäulen wurden durch zeitgenössische Chorsätze gebildet, während im besinnlicheren Mittelteil Chormusik von alten und ältesten,